

Matthias Knöppel

Gehilfen der Freude

Predigt im Theologischen Seminar Ewersbach über 2. Kor 1, 24¹

Ich freue mich, mit Ihnen gemeinsam diesen Gottesdienst feiern zu dürfen, mit dem Sie das neue Studienjahr beginnen wollen. Und ich darf Sie im Namen der Bundesleitung unseres Bundes herzlich grüßen. Als Bund Freier evangelischer Gemeinden sind wir Gott von Herzen dankbar für das Geschenk, an einem eigenen Seminar Männer und Frauen für den Dienst in den Gemeinden und der Mission ausbilden zu können. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle auch den vielen Gemeinden unseres Bundes, die nicht nur ein Herz für unser Seminar haben, sondern auch eine offene Hand, mit der sie gegeben haben, damit Männer und Frauen für den Dienst am Evangelium ausgebildet werden. Und heute wollen wir gerade auch den Gemeinden danken, die einige ihrer besten Mitarbeiter ausgesandt und losgelassen haben, damit sie nun ausgebildet und zugerüstet werden für diesen Dienst. Und so grüße ich ganz besonders die, die nun das Studium der Theologie beginnen, die Sie sich haben rufen und senden lassen zu einem Beruf, der von dem Ruf des Einen lebt und auf dessen Wort wir nun hören wollen.

Aus dem zweiten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth lese ich aus Kapitel 1 den 24. Vers: „Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.“

Liebe Geschwister, diese Worte finden wir unter den Eingangsworten des Paulus in seinem letzten Brief an die Gemeinde in Korinth. Und da muss sich Paulus, bevor er weiter schreibt, gegen den Vorwurf wehren, dass er unwahrhaftig sei, dass man ihm nicht glauben könne: Er hat nicht Wort gehalten, er war nicht wieder nach Korinth gekommen, so wie er es doch versprochen hatte. Geschrieben hatte er, und was er da mitteilen musste, das hatte auf beiden Seiten Tränen und Kummer hervorgerufen. Und nun lässt er die Gemeinde wissen, warum er nicht gekommen war: Wäre er zu ihnen gekommen, hätte es neue Auseinandersetzungen gegeben, und alles wäre nur noch trauriger geworden. Er wollte sie schonen, und darum sei er nicht wie geplant nach Korinth gekommen.

Ein Schongang also – nicht zu gehen. Ein Schongang also – nicht zu kommen. Denn noch mehr Traurigkeit hätte vielleicht noch mehr Zerbruch be-

¹ Predigt im Eröffnungsgottesdienst des Studienjahres 1997/98 am Theologischen Seminar des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Dietzhölztal-Ewersbach.

deutet. Paulus hatte sich nicht um jeden Preis bei den Korinthern durchsetzen wollen, darum hatte er sich und seine Pläne zurückgenommen. Denn noch mehr Traurigkeit, das hätte der Gemeinde nicht gut getan, das hätte ihr Zeugnis gelähmt und Verbitterung hervorgerufen.

Und dann schreibt Paulus diese Worte, und mit diesen Worten gewährt er uns einen Blick in sein Herz. Ja, der Theologe Paulus zeigt uns einen Takt, mit dem sein Theologenherz schlägt, und das ist wahrlich mehr als taktvoll: „Nicht dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.“

Aber hätte Paulus nicht allen Grund gehabt, bei den Korinthern einmal richtig auf den Tisch zu hauen und mal richtig den Chef rauszukehren? War er nicht der Gründer der Gemeinde, der Apostel, der von Gott zu den Heiden gesandte? Hatte er nicht Theologie studiert, führte er nicht die schlagenden Argumente für den Glauben trefflich ins Feld? Mit seinem großen Wissen, hätte er da nicht die Macht, zu zeigen wo's lang geht? Es ging doch schließlich um die Sache. Paulus, bist du alt und schwach geworden, scheust du das theologische Streitgespräch, scheust du etwa die innergemeindliche Auseinandersetzung?

Nun, wer seine Briefe aufmerksam liest, wer seine Geschichte in der Apostelgeschichte nachliest, der weiß: Paulus konnte, wenn er wollte, kämpfen, konnte argumentieren, und wenn es um die Sache ging, konnte er unerbittlich hart sein. Aber hier, hier kann und will er es nicht sein. Denn eines will er auf keinen Fall: Die Korinther sollen bei allem, was Paulus ihnen gesagt oder geschrieben hat, bei allem was er getan und auch angeordnet hat, niemals denken, er, Paulus, sei der Herr ihres Glaubens. Dann hätten sie ihn nicht verstanden, denn Herr ist allein Jesus Christus! Niemals wollte Paulus neben seinem HERRN selbst als ein Herr auftreten. „Ihr steht im Glauben,“ ja! „... und der Grund, auf dem ihr steht, der ist gelegt in Jesus Christus.“ Und darum will Paulus nicht sich selbst predigen, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, er aber will ihr Knecht um Jesu willen sein.

Große Leute hatte die Gemeinde wohl genug. Vielleicht gab es ja auch darum so viele Spaltungen. Und auch die Geschichte der Gemeinde, die Kirchengeschichte ist voll von großen Leuten, von denen nicht wenige Herren gewesen sind. Da hören wir von Kirchenfürsten, von Männern mit einer unglaublichen Machtfülle. Es waren häufig die Kleriker, die Studierenden, die mit ihrem Wissen Macht ausübten und mit ihrer Macht das Evangelium verleugneten. Sie sind nicht selten zu Herren des Glaubens geworden, aber kaum zu Gehilfen der Freude, und gar mancher ist zu einem Handlanger des Leides geworden.

Aber nicht nur die lange Kirchengeschichte zeigt uns solch traurige Beispiele, auch in unseren Gemeinden kann es doch leicht dahin kommen, dass aus Geschwistern Herren des Glaubens werden. Die Gefahr, dass man sich auch unter uns um die Ränge streitet, diese Gefahr ist ja auch heute noch nicht gebannt. Und da sind besonders wir gefährdet, die wir studieren wollten, um als Diener des Evangeliums dieser Berufung zu leben.

Und diese Gefahr wächst auch noch in dem Maße, wie uns aus den Gemeinden immer mehr Aufgaben zuwachsen und die vielen Gaben der ganzen Gemeinde nur noch von wenigen erwartet und ausgeübt werden. Es ist also nicht nur unsere ureigene Gefahr, sondern auch gefährlich, wenn eine Gemeinde, etwa aus Bequemlichkeit, Aufgaben und Verantwortung immer mehr an einen Pastor delegiert und so das Feld des verantwortungsvollen Miteinanders räumt. Zu einem Herrn macht man sich nicht nur allein, man kann auch dazu gemacht werden.

Zu Herren des Glaubens werden wir als Christen aber auch leicht untereinander und zwar immer dort, wo wir uns über den Glauben des anderen erheben: Ich glaube besser, ich bete besser, ich singe besser, ich habe die bessere Erkenntnis, ich bin in der richtigen Gemeinde, habe das richtige Tauf- und Abendmahlsverständnis.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie das in meiner ersten Zeit im Studium war. Ich konnte kaum eine Predigt mit meinem Herzen hören. Was der da alles falsch gemacht hat, was der außer Acht gelassen hat, wie würde da wohl ein Predigtgespräch ausfallen? Und dann der Vergleich mit anderen, wie leicht wird man davon gefangen genommen. Und das kann dann schnell dazu führen, dass man später als Herr über den Glauben eines anderen auftritt.

Nicht dass Sie mich hier falsch verstehen: Es ist wichtig, dass wir studieren, es ist wichtig, dass wir lernen, und es ist ein Geschenk, wenn eine Gemeinde und ein Theologisches Seminar Lehrer hat, die in der guten, d.h. der heilsamen Lehre unterweisen können, die uns mitnehmen können, einführen können in die Fragen des Glaubens und der Theologie und die uns dabei helfen, Antworten zu finden, die wir nicht nachplappern, Lehrer, die uns dabei helfen, zu solchen Antworten zu finden, die in einem Prozess der Verarbeitung dann wirklich zu unserem Glaubensgut geworden sind.

Ja, wir brauchen solche Lehrer, die uns dazu die Zeit geben, dass ein solcher Prozess nicht nur in Gang kommt, sondern auch gesund abgeschlossen werden kann, und wir brauchen Gemeinden, die diesen Prozess mit Vertrauen begleiten und dafür beten. Wie sollen denn die, von denen wir uns wünschen, dass sie ausgebildet werden, einmal zu Helfern in kritischen Fragen werden, wenn sie nicht Zeit und Freiheit haben, diese zu bedenken und zu studieren? Ja, wir brauchen gerade heute gut ausgebildete Geschwister, gerade heute, wo es „in“ ist, dass sich jeder je nach seiner Befindlichkeit seinen eigenen Gott und seine eigene Theologie schnitzt, nach der Weise „Was Gott ist, bestimme ich selbst“, und jeder bleibt sein eigener Herr. Da ist es doch wichtig, ja für unseren Glauben lebensnotwendig, Jesus Christus als Herrn zu erkennen, die gesunde Lehre zu entdecken, zu leben und zu lehren, damit nicht *neben*, sondern *auf* diesem Fundament aufgebaut wird.

Aber die rechte Lehre wird niemals recht gelehrt werden können, wenn die, die sie lehren, dabei vergessen, dass sie als Lehrer und somit als Gehilfen zur Freude berufen sind. Wer die rechte Lehre vermitteln will, ohne Gehilfe der Freude sein zu wollen, der erzieht zur Rechthaberei und verführt sehr leicht zu

einer toten Orthodoxie. Und wer die rechte Lehre lernen will, und sich nicht selbst berühren und bewegen lässt von der Liebe Gottes, die der Grund unseres Glaubens und der Lehre, ja der Grund unserer Freude ist, der lernt vielleicht etwas über die Architektur des Tempels, und bleibt doch außen vor, wenn im Tempel Gott angebetet wird.

Und damit stellt sich uns immer wieder die eine Frage, die uns ein Leben lang begleitet: Was wollen wir werden, was wollen wir sein? Herren über den Glauben des anderen oder Gehilfen seiner Freude?

Herren des Glaubens sind eingebilddete Leute; Gehilfen des Glaubens sind ausgebildete Leute, sind Menschen die in die Schule Gottes gegangen sind und aufgenommen und gelernt haben, was Gott ihnen zugesagt hat. Nein, wir wollen nicht Herren über den Glauben des anderen sein. Wir sind für keinen Menschen gestorben, wir haben keinen Menschen erlöst, wir haben keinen erkaufte. Wir sind allesamt Geschwister, und das, weil wir alle von dem einen Herrn geliebt wurden, der sich nicht schämte, uns seine Geschwister zu nennen.

Und darum, weil wir selber davon leben, weil wir selber leben dürfen unter dieser guten Herrschaft unseres Herrn, der sich selbst für uns hingegeben hat, der seine Regierung aufgerichtet hat, indem er wie kein anderer gedient hat, darum wollen auch wir seinen Dienst durch unsere Art nicht verleugnen, sondern als seine Diener uns in diesem Dienst üben. Er hat uns zu Gehilfen der Freude füreinander berufen. Und keiner von uns kann auf diesen Dienst verzichten, denn wir sind nach dem Willen unseres Herrn als Geschwister aufeinander angewiesen. Das wissen wir bestimmt alle, das ist in unserem Kopf, aber wird unser Herz davon auch bewegt?

Gehilfen der Freude, das sind Menschen, denen Christus vor Augen gemalt worden ist.

Gehilfen der Freude, das sind Menschen, die gelernt haben, darüber zu staunen, wie sehr sie von Gott geliebt werden.

Gehilfen der Freude, das sind Menschen, die nicht sich selbst betrachten müssen, die nicht an sich selbst herunter sehen müssen und dabei verzagen, sondern die aufsehen können auf Jesus Christus, der mit ihnen angefangen hat und sie niemals aufgibt oder liegen lässt.

Gehilfen der Freude, das sind Männer und Frauen, denen nicht nur ein Licht aufgegangen ist, sondern die selbst entzündet worden sind von Gottes Liebe zu dieser Welt und die das eben nicht nur für sich behalten konnten, sondern sich auf den Weg zu ihrem Nächsten machten.

Ich bin Gott von Herzen dankbar, dass ich immer wieder diesen Gehilfen meiner Freude begegnet bin. Ich erinnere mich, wie das war vor 20 Jahren, als ich zum Seminar kam. Damals bekamen wir Hellmut Lenhard als Klassenlehrer, und in der ersten Begegnung mit ihm sagte er uns das, was Jesus seinen Jüngern gesagt hat: „Einer ist euer Meister, ihr aber seid Brüder.“ Und das hat unser Klassenlehrer gelebt, das haben wir mit ihm erlebt. Ein Gehilfe meiner Freude ist er mir geworden.

Oder ich denke an den Unterricht. Plötzlich gingen die Gäule mit einem Dozenten durch, und er fing an zu predigen. Auch wenn er sich dafür hinterher entschuldigt hat, weil das kein Vorlesungsstil war, wir haben sein Herz schlagen gehört, und das hat unsere Herzen erreicht!

Ich denke an ermutigende Worte, auch angesichts entmutigender Ergebnisse. Ich denke an einen Blick, der mir Vertrauen schenkte und neuen Mut machte. Und ich bin für die Zeugen dankbar, die den Mut hatten mit ihrem Leben Jesus Christus zu bezeugen. Die sich nicht scheuten von ihren schwachen Stunden zu berichten. Sie waren nicht darauf bedacht, als Christen groß rauszukommen, sondern haben mir Christus bezeugt auch da, wo sie versagt hatten. Zu Gehilfen meiner Freude, meines Glaubens sind sie mir geworden, so wie ein Petrus es für die Gemeinden wurde. Er, der Christus verleugnet hatte. Aber von seinem Versagen hätten wir nichts erfahren, wenn er es nicht selbst erzählt hätte. So aber wurde er zu einem Zeugen für seinen Herrn, der seine Leute nicht liegen lässt, wenn sie gefallen sind, sondern sie dürfen mit ihm aufstehen, weil er auferstanden ist! Gehilfen der Freude können eben nicht in der Weise reden, dass man den Eindruck bekommt: Die haben das ja schon lange nicht mehr nötig. Ich habe Gehilfen meiner Freude erlebt, wo ich mich mit meinem Versagen einem anderen anvertraut habe, der nicht über mir stand, sondern mit mir gemeinsam zu unserem Herrn gegangen ist.

Zu Gehilfen meiner Freude sind mir viele Geschwister in den Gemeinden geworden, die mit ermutigenden Worten nicht knauserig umgegangen sind. Ist es nicht so, dass wir eine ungeheure Kreativität besitzen, wenn es darum geht Kritik zu üben? Auch wenn die Kritik als Hilfe verpackt wird – wie viel Kreativität investieren wir in die Verpackung? Und das gute Wort, bleibt es nicht zu oft stecken, vielleicht weil wir den anderen davor bewahren wollen, dass es ihm zu Kopfe steigt, dass der uns nur ja nicht überschnappt? Und doch, das gute Wort muss immer von außen kommen. Wir können es uns niemals selber sagen, es muss uns gesagt werden. Wir können uns auch nicht selber segnen, wir sind darauf angewiesen, dass wir gesegnet werden. Wir können nicht für uns selbst der Gehilfe der Freude sein, so autonom sind wir nicht.

Vor sieben Wochen habe ich das wieder einmal sehr deutlich erfahren. Da war meine Freude auf dem Nullpunkt. Wir kamen aus dem Urlaub, und ich war krank. Ich habe die Schmerzen kaum ausgehalten, und dazu kamen die Gedanken: „Mensch, jetzt hattest du Urlaub, die Gemeinde kann doch einen erholten Pastor erwarten, der wieder mit neuem Schwung arbeitet?“ Und ich habe gesehen, was alles anstand, aber ich war nicht mehr fähig, etwas zu tun, und das nach dem Jahresurlaub.

Meinen Brüdern im Ältestenkreis konnte ich offen meine Gedanken und Empfindungen mitteilen. Sie sind mir schon seit langem zu Gehilfen meiner Freude geworden. Einen Tag später bekam ich einen kleinen Brief von einem Ältesten und seiner Frau. Ich lese ihn einmal vor: „Lieber Matthias, die Zeit nach dem Urlaub hattest du dir ganz anders vorgestellt. Die Krankheit hat dich

ganz schön umgehauen, körperlich und seelisch. Lass dich in dieser Phase einmal ganz bewusst von Gott und deinen Freunden tragen. Unser Herr hat im Moment keine Erwartungen an dich, die deine Kräfte überfordern. Wir mögen dich sehr – auch im angeschlagenen Zustand. In Verbundenheit Rudolf und Brigitte.“ Und dann lag da noch ein Gutschein: „Für einen Hefezopf, wenn du mal wieder Spaß am Essen hast!“ Sie müssen wissen, Brigitte macht den besten Hefezopf unserer Gemeinde, und sie weiß, dass ich ihn sehr, sehr gern esse. Gestern hat sie ihn mir vorbeigebracht, sie hat das also nicht vergessen. Gehilfen der Freude vergessen nicht und können warten, bis der Kuchen wieder schmeckt!

Und ich könnte jetzt noch lange weitererzählen, wo mir Geschwister zu Gehilfen meiner Freude geworden sind, unsere Gemeinden sind voll davon! Und wenn Sie am Seminar einen Satz hören, der mit den Worten beginnt: „Brüder, wenn Sie in die Gemeinden kommen ...!“, dann hören Sie gut hin, aber dann vergessen Sie auch nicht, dass da viele auf Sie warten, weil Sie einen Gehilfen zur Freude brauchen, und dass da viele Geschwister sind, die auch selber gern Gehilfen unserer Freude sein wollen.

Durch das Studium setzen Sie sich einem Werdeprozess aus, und es stellt sich Ihnen die Frage: Was wollen Sie werden, was wollen Sie sein? Herren des Glaubens oder Gehilfen der Freude?

Wenn Sie nun das Studium beginnen oder mit diesem Semester wieder aufnehmen, dann wünsche ich Ihnen, dass Sie im Lehren, im Lernen und im Leben einander zu Gehilfen der Freude werden. Sie haben nun Zeit, Jesus Christus zu betrachten, haben Zeit sein Bild in sich aufzunehmen. Sie haben Zeit, Gottes große Liebe zu betrachten, und Zeit, sich in dieser Liebe zu üben und aneinander Liebe zu üben, so dass Sie immer fähiger werden für den Dienst als ein Gehilfe der Freude.

Und die Gemeinden, die das in ihrer Gemeinschaft leben und üben wollen, die bitte ich weiter für unser Seminar zu beten, denn hier werden Gehilfen Ihrer Freude ausgebildet.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes.“

Pastor Matthias Knöppel (BFeG)

Staubenthaler Höhe 8

42369 Wuppertal

E-Mail: matthiasknoepfel@t-online.de